

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

8. Jahrgang

26. März 1932

Nummer 7



Ostern in Politik und Wirtschaft

Das Weltgeschehen in Politik und Wirtschaft macht auch vor den hohen Festen der Christenheit nicht halt. Weihnachten war nur eine Atempause. Ostern ist um so bewegter. Reichspräsidentenwahl, Abrüstungskonferenz, die Donau-Pläne Frankreichs, die blutige Auseinandersetzung im Fernen Osten und vieles andere wurde uns dieses Mal gerade kurz vor und um Ostern herum beschert. Die Welt steht nicht still. Alles fließt. Jeder Tag bringt heute fast irgendein neues Ereignis von erheblicher politischer oder wirtschaftlicher Bedeutung. Eins treibt das andere. Wie bald ist das letzte vergessen, wenn irgendein größeres plötzlich vor uns steht! Die Zeiten sind vorbei, wo die Menschen in stiller Besinnlichkeit, etwa wie auf einem Oster Spaziergang im „Gaut“ des jetzt so gefeierten großen deutschen Dichters Goethe, über die Dinge tiefer nachdachten, die sich vor ihren Augen abspielten. Tempo, Tempo heißt es heute. Wir jagen in fliegender Hast allen Dingen nach; kaum haben wir sie erhascht, und schon sind sie wieder unseren Händen entglitten, um neuen, noch gewichtiger erscheinenden, nachzuströmen. Es ist schade drum. Etwas mehr stille Einkehr, österlich-festliche Besinnlichkeit wäre sehr wohl angebracht. Manches würde richtiger erfasst, besser erkannt und beurteilt. Aus dem Tempo der Zeit heraus rührt es oft her, daß der eine den anderen in unserem Volke jetzt so schlecht versteht. Er gibt sich gar nicht mehr die Mühe und gönnt sich nicht mehr die Zeit, sich in die Seele oder auch nur in die Lage seines Mitmenschen zu versetzen, der anderer Meinung ist als er selbst. Daher dann weiterhin die wilden politischen und auch wirtschaftlichen Gegensätze, die wir soeben in dem furchtbaren Wahlkampf erlebten, der nun hinter uns liegt.

Gerade wir Deutschen hätten soviel Grund, eine gemeinsame Front aller Parteien und Stände zu bilden, um auf der Hut zu sein gegen die Gefahren, die uns umlauern. Das bedenkliche Spiel, das Frankreich im Donaubecken anzetteln will, reicht allein schon hin, um uns geschlossen auf den Plan zu rufen und diesem neuen Machthunger Frankreichs energischen Widerstand zu leisten. Aus politischen Gründen einzig und allein erstrebt Frankreich den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Donauländer. Deutschland soll dabei möglichst ausgeschlossen und von einer Beteiligung ferngehalten werden. Glücklicherweise ist aber Deutschland der größte Abnehmerstaat für alle Donauländer. Es ist deshalb dringend nötig, daß jede deutsche Regierung, mag sie heißen, wie sie will, den Franzosen und ihren Schützlingen in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und Rumänien keinen Zweifel darüber läßt, daß diese Länder sich einer Einfuhrsperre Deutschlands aussetzen, wenn der Versuch zur Ausschaltung der deutschen Wirtschaft gemacht wird. Vor allem muß unser Bruder- und Nachbarvolk Österreich von diesen französischen Plänen zurückgehalten werden. Würden sie Wirklichkeit, so würde die Folge sein, daß die österreichische Land-

wirtschaft von der ungarischen erdrückt, die österreichische Industrie von der tschechischen niedergekämpft würde. Österreich gehört wirtschaftlich und politisch zu uns. Dieser Grundsatz muß jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergehen und ihn zur Abwehr des französischen politischen Ränkespiels an der Donau in den Stand setzen.

In Genf tagt, über den neuesten Ereignissen schon fast vergessen, immer noch die Abrüstungskonferenz. Auch hier droht politisch und letzten Endes auch wirtschaftlich eine große Gefahr für unser Vaterland, der wir wirksam nur begegnen können, wenn unsere Vertreter auf dieser wichtigen Konferenz wissen, daß sie das ganze deutsche Volk hinter sich haben, wenn man uns hier nicht unser selbst durch den Versailler und den Völkerbundsvertrag verbrieftes Recht zuteil werden läßt. Die Verhandlungen stehen gerade um Ostern herum für Deutschland gar nicht günstig. Man hat mit Mehrheit beschlossen, den sogenannten Abkommensentwurf, also das, was gegen Deutschlands Willen in den Vorverhandlungen der Konferenz vereinbart wurde, den jetzigen Verhandlungen zugrunde zu legen. Was das aber bedeutet, erfährt man, wenn man sich die Hauptmerkmale dieses Entwurfs einmal klar macht. Sie sind: Anwendung einer Rüstungsbeschränkung im wesentlichen auf die aktiven Truppen und das im Dienst stehende Material, nicht auf die Reserven und das gelagerte Material, unbedingte Schonung des französischen Heeresystems und der französischen Uebermacht, ausdrückliche Aufstellung des Grundsatzes, daß für Deutschland nicht das künftige allgemeine Abkommen gilt, sondern die Versailler Zwangsabrüstung weiter bestehen soll (Artikel 53). Die Arbeiten des Ausschusses zielen, wie seine wichtigsten Mitglieder es offen zugeben, sichtlich nicht auf eine Rüstungsbeschränkung, sondern auf eine Verewigung der Rüstungen hin.

Jeder, der politisch bis drei zählen kann, wird daraus sofort die Gefahr erkennen, die für Deutschland aus dieser Verhandlungslage erwächst. Ebenso wie wir nicht ruhen dürfen, der Welt jeden Tag die gänzliche Unmöglichkeit weiterer Kriegstributzahlungen zu beweisen, dürfen wir auch nicht locker lassen, immer wieder auf die klaren Bestimmungen der Verträge hinzuweisen, die unser Recht auf Abrüstung der übrigen Länder verbieten. Beides muß immer wieder durch die Presse aller Parteien und in den Reden unserer Staatsmänner der Welt eingehämmert werden. Dafür muß sich eine überwältigende Mehrheit, ja das ganze deutschfühlende Volk einsetzen, ohne Unterschied der Parteien.

Alles das wäre so recht geeignet, von jedem Deutschen in den Osterfeiertagen einmal in Ruhe überdacht zu werden. Auch das Ergebnis des Wahlkampfes macht solches Nachdenken nicht überflüssig! Im Gegenteil! Es wird gerade jetzt von erhöhter Wichtigkeit.

Was wollt ihr denn?

Die Atempause, welche man uns mit Bezug auf die Reparationszahlungen gewährt hat, läuft demnächst ab. Was aber dann?

Es wird Zeit zur Entscheidung! Und wollen wir wirklich weitere Tributzahlungen verweigern, weil wir nicht mehr können, heißt es sich stark machen zum Widerstand.

Noch sind wir vertraglich zum Tribute verpflichtet, denn unsere Gläubiger haben uns die „Reichsschuld“ nicht erlassen. Sie lehnen sogar den geringsten Nachlaß ab. So lange offenbar, als auch ihr Gläubiger, Amerika, auf Zahlung ihrer Schulden besteht.

So sind wir schließlich Schuldner von Amerika! Von einem Volke, das seit mehr als anderthalb Jahrhunderten in einem Land der reichsten Bodenschätze sitzt und mit dem Unternehmungsgeist von Generationen die Produktionskraft seiner Industrie zu höchstem Maß gesteigert hat. Dies Land natürlicher Reserven ist unser Gläubiger. Gläubiger des armen Deutschland!

Doch womit sollen wir Amerika bezahlen?

Mit Gold?

Das Gold in unseren Reichsbankkassen ist der Rest, der unsere Währung sichert. Zahlen wir es aus, dann hat der deutsche Handel seinen letzten Atemzug getan. Und der Gewinn für die Amerikaner? Amerika hat Gold im Ueberfluß im eigenen Haus. Gemünzt, in Barren, nebst reichen Schätzen „unter Tage“.

Mit anderen Metallen?

Zinn, Silber, Kupfer, Nickel, Blei hat es im eigenen Lande genug, um seine Industrie mit Material für lange Zeit zu versorgen.

Mit Eisen und Kohle?

Was könnte es den Amerikanern nützen, wenn wir unsere Halden dort zu neuen Bergen häufen? Ihm, das mit diesen Stoffen wirtschaftlicher Lebenskraft selbst so überreich versehen ist?

Mit Kaffee, Mais und Rohbaumwolle?

Damit können wir nicht dienen. Von Ernten maßlos überwuchert, versenkt ja auch Amerika den Ueberfluß ins Meer, wirft es den Ueberreichtum auf die Feuerstätte seiner Kessel, um die Preise auf dem Weltmarkt zu halten.

Mit den Produkten unserer Landwirtschaft und Forstkultur?

Kornfrüchte aller Art bringt in Amerika der eigene Boden Jahr um Jahr im Ueberfluß hervor. Wie jeder Gattung züchten seine Farmer schon über den Bedarf der eigenen Bevölkerung. Holz liefern seine Riesenzwälder unerschöpflich für die Industrie des Landes und für jedes Haus.

Mit Apparaten, mit Maschinen?

Amerika, das Land der Technik aus der ersten Hand, es fabriziert in seinen Riesenwerken eigenhändig alles, was auch die deutsche Industrie herstellt. So ist es also auch hier nicht imstande, nutzbringend aufzu-

nehmen, was deutscher Fleiß, des deutschen Menschen Intelligenz und Arbeitsschulung ihm zu bieten hätte.

Wenn so Amerika nicht eine Tonne Rohstoffe, nicht ein einziges Produkt der deutschen Arbeit in Zahlung nehmen kann, weil es selbst ein überfülltes Industrieland ist, was bleibt dann noch, womit wir unsere Schuld begleichen sollen? So fragen wir Amerika! So fragen wir die Gläubiger!

Amerika, das auf Erfüllung des Vertrages von Versailles besteht, Amerika soll es uns sagen, was es von uns haben will, nachdem wir wissen, was es von uns nicht annehmen kann.

Gewiß, auf Grund der erzwungenen deutschen Namensunterschrift besteht die Forderung „zu Recht“. Jedoch, — wie sonderbar hat sich das Antlitz des Vertrages von Versailles gewandelt: Damals hat man Deutschland mit der Milliardenschuld belastet. Und heute ist der Gläubiger nicht fähig, Zahlungen überhaupt noch anzunehmen.

Ist das nicht ein Widerspruch? Ist es nicht Unehrlichkeit, wenn der Gläubiger die Zahlung fordert, aber selber Zahlung nicht entgegennehmen kann?

Wann wird Amerika den Standwechsel zwischen Gläubiger und Schuldner offen zugestehen? Wird sein Sinn für Tatsachen ihm den Mut zu dem Bekenntnis geben, daß der Schuldschein, den es in den Händen hält, nur noch auf eine Scheinschuld lautet?

Oder wartet dies Amerika auf unser „letztes Angebot“, das den „guten Willen“ der Nation bezeugen soll?

Arbeit ist es immer, mit der man Schulden tilgt. So bleibt nur noch der deutsche Mensch! Mit Hand und Kopf im Dienst des Gläubigers drüben in Amerika! Der deutsche Handwerks-Fachmann erster Qualität, der deutsche Ingenieur von höchster Fähigkeit! Pro Mann und Fronttag wären mit dem Schuldnerland die Dollars zu akkordieren, die uns gutzuschreiben sind. Erwartet man von uns dies Angebot?! Wahrscheinlich nicht, da Amerika ja nicht einmal seine eigenen Köpfe und Hände beschäftigen kann.

Und dann zum letzten der deutsche Mensch im eignen Land. Den Reisebüros jenseits des Wassers, über das Amerika einst Soldaten und Granaten nach Europa sandte, winkt ein Geschäft. Es lohnt sich die Reklame, wenn jene Unternehmer zu Tausenden Amerikaner in den deutschen Häfen landen. Freundliche Gaststätten, Hotels von Rang, sie aufzunehmen, haben wir im Ueberfluß. Dort können sie sich pflegen und bedienen lassen. Dort können sie auf Konto „Reparationen“ in unseren Betten schlafen.

Oder will Amerika das ganze deutsche Volk im Schuldurm warten lassen, bis die Art der Zahlung festgestellt ist, die Amerika anzunehmen sich bereit erklärt?!

Wenn nicht — was wollt ihr denn?

Arnhold

Die Brieftaube

Von Martin Mühlberger

Wer hätte nicht schon von ihr gehört, dieser kühnen, gewandten Fliegerin mit den blühenden Augen voll Kraft und Mut. Wie mancher fühlt sich versucht, bei dem Namen Brieftaube an das volkstümliche Liedchen zu denken: Kommt ein Vogel geflogen —, hat ein Zettel im Schnabel usw. Dem ist natürlich nicht ganz so. Zweifellos kann man den Sinn dieses Liedchens in Einklang bringen mit ihrer Aufgabe als Ueberbringerin wichtiger Depeschen und Nachrichten, mit der sie schon in altersgrauer Zeit betraut wurde. Doch nicht etwa wie das Verschen sagt, sondern man befestigte solche Sachen meist an einem Bein oder auch an einer Schwanzfeder, um sie im Fluge nicht zu beeinträchtigen. Nun wird oft gesagt, ja, was hat aber die Brieftaube im Zeitalter hoher Technik, Telefon, Radio usw. noch zu bedeuten? Diese Frage ist berechtigt und doch nicht ganz. Selbst die deutsche Heeresleistung verzichtet nicht auf die Brieftaube, unterhält vielmehr in Spandau eine äußerst moderne Brieftaubenstation. Auch alle anderen militärisch starken Staaten fördern deren Ausbildung mit allen Mitteln. Noch im großen Völkerringen 1914/18 hat sich vielfach bewiesen, daß die Brieftaube nicht überflüssig ist. Wenn stundenlanger Stahlhagel die Stellungen zerpfückte, Telefonleitungen zerstörte und jede Verbindung unmöglich machte, da war es gar oft die Brieftaube, die in Zeiten höchster Not und Bedrängnis, gleichsam als letzte Hoffnung abgeschickt wurde, um durch eine entsprechende Meldung Hilfe zu erbitten. Auf diese Weise wurde gar mancher unserer ehemaligen Kameraden vor Tod oder Gefangenschaft bewahrt. Doch auch noch in einer anderen Sache ist sie, bzw. der Brieftaubensport, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Zunächst mögen die verehrten Leser wissen, daß der Verband (Deutscher Brieftaubenzüchter-Verein) rund 7000 Vereine umfaßt. Der umfangreiche Sportbetrieb, auf den ich, da zu vielgestaltig, im Rahmen dieser Abhandlung nicht näher eingehen kann, erfordert äußerst umfangreiches Material. Die Tatsache, daß durch die Herstellung all dieser Waren viele tausend Männer und Frauen Verdienst und Brot finden, läßt den Brieftaubensport in seiner heutigen Ausdehnung zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor in wirtschaftlicher Beziehung werden. Eine ganze Menge großer und kleiner Firmen und Handwerksmeister finden dadurch ständige Abnehmer ihrer Erzeugnisse, die aus deutschem Material, von deutschen Firmen, durch deutsche Arbeiter hergestellt werden. Wahrlich eine nützliche Sache, um so mehr in einer wirtschaftlich so bösen Zeit wie die gegenwärtige. Selbst die Chemie ist nicht unbeteiligt daran, gibt es doch eine Unmenge Desinfektions-, Vorbeugungs- und Heilmittel, die benötigt werden, um Schlag und Tiere gesund zu erhalten. Auch die Reichsbahn vereinnahmt für die vielen Transporte zu den Auslauforten nicht unerhebliche Summen. — Wie steht es nun mit der Landwirtschaft? Vorweg sei gesagt, daß sie kaum einen Grund hat, in den Brieftauben Feinde zu vermuten. Der Brieftaubenzüchter muß, um seine Tiere für weite Flüge bei Kraft zu erhalten, die besten Futtersorten füttern. In der Hauptsache also Weizen, Erbsen, sogenannte Taubenbohnen und etwas Mais und Weizen. Alljährlich werden für rund vier Millionen Mark Futtermittel von der Landwirtschaft

bezogen. Wohl eine respektable Summe. Es dürfte verständlich sein, daß eine so gefütterte Brieftaube nicht etwa ins Feld fliegt, um Haferkörner aufzufressen, die von ihr nur in allergrößter Not angenommen werden, sondern sie sucht sich eben, was ihr ihr Pfleger nicht geben kann, nämlich große Mengen Unkraut samen, Schnecken und Kerbtiere. Wissenschaftliche Untersuchungen des Kropfinhalts geschlachteter Tiere haben dies oft bestätigt. Schneller und gründlicher, als dies der Landwirt unter Ausbietung von Zeit und Geld vermag, helfen ihm so behandelte Tauben, die Felder von Unkraut zu säubern. Doch nun genug damit. Eine andere Sache verdient ebenfalls kurz erwähnt zu werden. Ein altes Sprichwort sagt so schön: „Tiere lieben, Tiere pflegen, bringt dem Hausstand Glück und Segen“. Hierüber sei mir ebenfalls einiges gestattet. In der Zeitschrift für Brieftaubenkunde berichtete im vergangenen Jahr ein Volksschullehrer, daß er des öftern, wenn er Geographie auf dem Unterrichtsplan hatte, eine Brieftaube im geeigneten Körbchen mit in die Schule nahm. Mit

größtem Interesse folgten die Kleinen den Erläuterungen ihres Lehrers, und ganz waren sie bei der Sache, wenn es galt, Berge, Täler, Flüsse, Seen und Städte festzustellen, worüber so ein Flug über die deutschen Lande ging. Auch Rechenexempel über Geschwindigkeit und Entfernung stellte er mit schönem Erfolge an. Ähnliches, wenn auch nicht so erschöpfend, wie dies ein Lehrer vermag, läßt sich auch bei den eigenen Kindern im Familienkreise unternehmen.

Nun wollen wir noch kurz die Brieftaube selbst betrachten. Sie ist von mittelstarkem, muskulösem Körperbau. Tragflächen (Flügel) sind mit dem Körpergewicht gut proportioniert und ermöglichen ihr daher größte Ausdauer und Schnelligkeit. Ihr Orientierungsvermögen, auf das ich mangels nötiger Schulung nicht näher eingehen kann, vereint mit großer Heimatliebe, befähigt sie, selbst aus größter Entfernung ihre Heimat wiederzufinden. Das Gefieder ist sehr verschieden und spielt eine untergeordnete Rolle. Ihr Temperament ist sehr lebhaft und ihre Haltung stolz und edel.

Zum Schluß will ich den verehrten Lesern ein ergötzliches Geschichtchen von wahrhaft edler Freundschaft unter Tieren nicht vorenthalten. Am 2. April dieses Jahres verlor ich, vermutlich durch einen Habicht, eine Täubin, die ein zehn Tage altes Junges im Nest hatte. In einem anderen Nest lag ein solches von vier Wochen. Ich fürchtete schon Schlimmes für die kleine Halbwaise, um so mehr, als der Herr Taubenpapa nicht zu bewegen war, während der Nacht das Kleine vor Kälte zu schützen. Wie aber war ich am nächsten Tag erstaunt, als ich das vier Wochen alte Junge schön warm im Nest der kleinen Waise vorfand. Noch mehr aber erstaunte ich, als ich bemerkte, wie die jugendliche Pflegemama (die selbst noch von ihren Eltern gefüttert wurde) den kleinen Pflegeling reichlich und regelmäßig versorgte. Es war belustigend und rührend zugleich, wie sie fütternd neben den Alten herlief, um bald darauf das Kleine aufzusuchen und es nach echter Mutterart liebevoll zu betreuen. Selbst dem alten Herrn, wenn er sich gelegentlich zu einem Besuch bequeme, gab sie mit verben Flügelgeschlägen zu verstehen, daß man seiner nicht bedurft. Nun sind beide schon längst selbstständig und ergötzen sich an Flugkünsten. Wer könnte solchen Tierchen wohl feind sein? Aus all den hier erwähnten Gründen soll diese Schilderung ausklingen in den eigentlich selbstverständlichen Mahnruf:

„Ehret und schüget die Brieftauben.“



Ostertraum

Aufnahme von W. Schmilling

Rede deutlich, Mißverständnisse können zu Anfällen führen!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung, Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt. Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt, Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend: Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig. Auch so leuchteten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich schleppend, Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauchs; Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe. Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort, Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Tieren der eine Wünsche langsam zu fahren, ein anderer emsig zu eilen. Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder, Und ein Bölen des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelzer, Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem schweren, Übergepadten Wagen an Wetten saßen und schwankten. Aber, aus dem Geleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs Irrte das knarrende Rad: es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk, Umgeschlagen, und weithin entführten im Schwunge die Menschen

Mit entsetzlichem Schrei'n in das Feld hin, aber doch glücklich.

Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen. Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie Unter der Last der Rißen und Schränke zerschmettert zu schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen: Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber, Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome. Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten, Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden Trügen, hier auf dem Boden beschädigt ächzen und jammern, Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.“

Und es sagte darauf gerührt der menschliche Hauswirt: „Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und leiden.“

Angern würd' ich sie sehn, mich schmerzt der Anblick des Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerührt, Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Überfluß, daß nur

Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt. — Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern! Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Übel verhaßt ist. Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen! Nie scheint Sonne dahin, nie bringet wärmere Luft dort

Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen

Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben. Hier ist nicht freundlich zu trinken: die Fliegen umsummen die Gläser.“

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Die Angestelltenversicherung

nach dem Stande vom 1. Januar 1932

Die Angestelltenversicherung wurde als Sonderversicherung der Privatangestellten geschaffen durch das am 1. 1. 1913 in Kraft getretene Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. 12. 1911. Dieses Gesetz mußte bereits während des Krieges geändert werden, insbesondere um eine Anrechnung der Kriegsdienstzeiten auf die Wartezeit und bei der Berechnung der Rentenleistungen zu ermöglichen. In der Nachkriegszeit mußte der ständig sinkende Geldwert wiederholt durch eine entsprechende Anpassung der Versicherungsgrenze sowie der Beitrags- und Leistungssätze ausgeglichen werden. Eine umfassende Änderung brachte das Gesetz vom 10. November 1922. Ein Abschluß konnte jedoch nicht erreicht werden, weil im Jahre 1923 der Geldwert mit einer Geschwindigkeit sank, die niemand voraussehen konnte und der gegenüber eine durchgreifende Abhilfe sich als unmöglich erwies. All die zahlreichen Verordnungen, die in immer kürzeren Zeitabständen die Versicherungsgrenze sowie die Beitrags- und Leistungssätze neu bestimmten, erwiesen sich gegenüber der fortschreitenden Geldentwertung als wirkungslos. Erst als Ende des Jahres 1923 eine feste Währung geschaffen war, wurde es möglich, die Angestelltenversicherung wieder aufzubauen, indem sie mit der Umstellung auf die Rentenmark eine neue feste Grundlage erhielt. Unter dem 28. Mai 1924 wurde das durch die Fülle der Veränderungen unübersichtlich gewordene Gesetz in der neuen Fassung veröffentlicht, und zwar unter der Bezeichnung Angestelltenversicherungsgesetz. In der Zwischenzeit erschienen weiter als Ergänzung am 21. November 1924 die Beitragsordnung der Angestelltenversicherung, welche die Bestimmungen über das Markenbeitragsverfahren enthält, sowie einige Abänderungsgesetze zum Angestelltenversicherungsgesetz. Die wesentlichen sind das Gesetz über die Zusatzleistungen der Renten vom 23. März 1925, das Gesetz über Ausbau der Angestelltenversicherung und Invalidenversicherung und über Gesundheitsfürsorge in der Reichsversicherung vom 28. Juli 1925, das Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 25. Juni 1926, das Gesetz über Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung vom 29. März 1928, das Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung, des Angestelltenversicherungsgesetzes und des Reichsknappschaftsgesetzes vom 29. März 1928, die Verordnung über Versicherungspflichtgrenze, Schalts- und Beitragsklassen vom 10. August 1928, das Gesetz zur Änderung des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 7. März 1929, die Verordnung über die Ausdehnung der Angestelltenversicherungspflicht vom 8. Oktober 1929 sowie die vierte Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Wichtig sind außerdem die Bestimmung von Berufsgruppen in der Angestelltenversicherung (Berufskatalog) vom 8. März 1924 sowie die Verordnung über Versicherungsfreiheit vorübergehender Dienstleistungen in der Fassung der Verordnung vom 19. Dezember 1931.

Die Leistungen der Angestelltenversicherung

Das Angestelltenversicherungsgesetz bezweckt, die Angestellten für ihr Alter und für den Fall der Berufsunfähigkeit sowie nach ihrem Tode ihre Hinterbliebenen zu versorgen.

Voraussetzung für die Gewährung von Leistungen der Angestelltenversicherung ist, daß

1. die Wartezeit erfüllt (Ausnahmen bestehen bei Beitragsersattung, wenn der Versicherungsfall (Tod, Berufsunfähigkeit) vor dem 1. Januar 1928 eingetreten ist, und bei Heilverfahren);

2. die Anwartschaft aufrechterhalten ist (ohne Ausnahmen).

Zu 1.: Die Wartezeit dauert sechzig Beitragsmonate. Sind weniger als sechzig Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht und im übrigen nur freiwillige Beiträge nachgewiesen, so dauert die Wartezeit hundertzwanzig Beitragsmonate. Bei dem Altersruhegeld dauert die Wartezeit hundertachtzig Beitragsmonate.

Zu 2.: Aufrechterhaltung der Anwartschaft.

Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten. Sonst ist die Anwartschaft aufrechterhalten, wenn der Versicherte vom zweiten bis ersten Kalenderjahr seiner Versicherung mindestens je acht und später mindestens je vier Beitragsmonate während eines Kalenderjahres nachweist. Als Beitragsmonate in diesem Sinne gelten außer den Monaten, für die Bei-

träge entrichtet sind, auch die Monate, während deren gewisse Ersatzleistungen bestanden haben (z. B. Krankheit, sofern der Entgelt nicht weitergezahlt wird, Besuch einer staatlich anerkannten Lehranstalt) sowie die Beitragszeiten bei der Invalidenversicherung, sofern sie nicht mit den in der Angestelltenversicherung zurückgelegten Beitragsmonaten voll zusammenfallen.

Die vorläufig erloschene Anwartschaft lebt wieder auf:

a) Wenn der Versicherte die rückständigen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit der Beiträge folgen. Freiwillige Beiträge dürfen nach Eintritt des Versicherungsfalles im Regelfalle nicht mehr nachentrichtet werden.

b) Wenn der Versicherte nach dem vorläufigen Erlöschen der Anwartschaft von neuem eine bestimmte Anzahl von Beiträgen auf Grund der Pflichtversicherung oder Selbstversicherung (nicht auch der freiwilligen Weiterversicherung) entrichtet hat, und zwar müssen mindestens vierundzwanzig solcher Beiträge entrichtet sein, wenn vor dem vorläufigen Erlöschen der Anwartschaft die Wartezeit erfüllt war, andernfalls mindestens achtundvierzig solcher Beiträge. Zu den Beiträgen zählen auch Beiträge in der Invalidenversicherung, und zwar in gleicher Weise wie oben unter a), Abs. 1, angegeben.

Die Anwartschaft gilt auch als aufrechterhalten, wenn die Zeit, die zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfalle (z. B. Berufsunfähigkeit, Tod) liegt, mindestens zu drei Vierteln mit Beiträgen, mit anrechnungsfähigen Kriegsdienstmonaten oder mit Beiträgen zur Invalidenversicherung, die hier auch mit den Beitragsmonaten der Angestelltenversicherung zusammenfallen können, belegt ist.

Rentenleistungen

Die Regelleistungen sind Ruhegeld mit Hinterbliebenenrenten. 1. Ruhegeld. Ruhegeld erhält, wer das fünfundsiebzigste Lebensjahr vollendet hat oder berufsunfähig ist. Ruhegeld erhält auch derjenige Versicherte, der nicht dauernd berufsunfähig ist, aber während sechsundzwanzig Wochen ununterbrochen berufsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit.

Berufsunfähig ist derjenige, dessen Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist.

Für eine Uebergangszeit bis Ende 1933 gilt als berufsunfähig auch, wer das sechzigste Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen arbeitslos ist. In diesem Falle wird das Ruhegeld für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit gewährt. Besteht ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung (versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, Kriegsunterstützung oder Sonderunterstützung), so beginnt das Ruhegeld frühestens mit dem Wegfall dieses Anspruchs. Es fällt weg mit dem Ablauf des Monats, in dem der Empfänger in eine invaliden- oder angestelltenversicherungs-pflichtige Beschäftigung eintritt.

Das jährliche Ruhegeld besteht aus einem Grundbetrag von 480 RM. und aus Steigerungsbeträgen.

Die Erhöhung des Grundbetrages auf 480 RM. erfolgte mit Wirkung vom 1. Juli 1925 ab. Zu gleicher Zeit traten weitere Erhöhungen der Leistungen ein, und zwar wurde der Steigerungssatz aus den für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 zur Angestelltenversicherung gültig entrichteten Beiträgen von zehn auf fünfzehn vom Hundert und der Kinderzuschuß an Ruhegeldempfänger von jährlich 36 RM. auf 90 RM. erhöht. Der Kinderzuschuß wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1928 ab weiter auf 120 RM. erhöht. Diese Erhöhungen bedeuten einen erfreulichen Ausbau der Angestelltenversicherung, vor allem bedeutet die Erhöhung der Steigerungssätze einen weiteren Schritt zur individuellen Bemessung der Leistungen.

Die Steigerungsbeträge betragen nunmehr

a) aus den gültig zur Angestelltenversicherung entrichteten Beiträgen

aa) aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921

Laß' die Finger von Maschinen — die du selbst nicht kannst bedienen!

Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines, In geschliffener Flasche auf blankem, zinnernem Rande, Mit den grünlichen Römern, den echten Wechern des Rheinweins.

Und so sitend umgaben die drei den glänzend gebohten, Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen. Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers; Doch unbeweglich hielt der dritte den sein, Und es forbert' ihn auf der Wirt mit freundlichen Worten: „Grüß, Herr Nachbar, getrunken! Denn noch bewahrte vor Unglück

Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren. Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,

Da er so hat uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist. Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten? Denn man sieht es erst recht, wieviel er vermag in Gefahren.

Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger

Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet, Jesho wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?“

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde: „Haltet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung! Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.“

Da versetzte der Wirt, mit männlichen, klugen Gedanken: „Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluten des Rheinstroms,

Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte! Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüte;

Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer

Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken, Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben. Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen, Und so schützt uns der Herr: wer wollte töricht verzagen? Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden. Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, gefeiert

Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel, Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum begleitend —

Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,

Mit der Braut, entschlossen, vor Euch am Altare sich stellen, Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen, Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrestag!

Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so tätig Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.

Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen; Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.“

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde

Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen, Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Torweg.

Terpsichore / Hermann

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat, Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen entziffert,

Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten: „Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch niemals

Euch so munter gesehen und Eure Blicke so lebhaft.

Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben

Unter die Armen verteilt und ihren Segen empfangen.“ Ruhig erwiderte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten: „Ob ich löblich gehandelt? Ich weiß es nicht; aber mein Herz hat

Mich geheißen zu tun, so wie ich genau nun erzähle.

Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen, Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepack't.

Als ich nun endlich vors Tor und auf die Straße hinauskam, Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern,

Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.

Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu, Wo sie, wie ich gehört, heut übernachteten und rasten.

Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr, Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands,

Nebenher aber ging mit starken Schritten ein Mädchen, Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere, Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen

Näher und sagte zu mir: „Nicht immer war es mit uns so Jammervoll, als Ihr uns heut auf diesen Wegen erblicket. Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,

Die er oft ungern gibt, um loszuwerden den Armen; Aber mich drängt die Not, zu reden. Hier auf dem Strohe Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,

Die ich mit Stieren und Wagen noch kaufe, die schwangere gerettet. (Fortsetzung folgt.)

in Gehaltsklasse A (= 1,60 M.)	0,50 RM.
" " B (= 3,20 ")	0,75 "
" " C (= 4,80 ")	1,—" "
" " D (= 6,80 ")	1,25 "
" " E (= 9,60 ")	2,— "
" " F (= 13,20 ")	2,50 "
" " G (= 16,60 ")	3,— "
" " H (= 20,— ")	4,— "
" " J (= 26,60 ")	5,— "

Diese Steigerungssätze werden auch für volle Kriegsdienstmonate gewährt, die in einer der Klassen A—J angerechnet sind oder im Leistungsfalle noch angerechnet werden können. Für Beiträge, die für Halbversicherte, d. h. für Versicherte, die auf Grund eines Lebensversicherungsvertrages von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, entrichtet sind, wird der vorstehende Steigerungsbetrag zur Hälfte gewährt. Für Beiträge, die bei Beschäftigung während eines Teiles des Monats oder bei gleichzeitiger Beschäftigung bei mehreren Arbeitgebern nicht in voller Gehaltsklasse entrichtet sind, wird der Steigerungsbetrag aus der dem Durchschnitt der Summe dieser Beiträge entsprechenden oder, falls dieser den Beitrag einer Gehaltsklasse übersteigt, aus der nächst höheren Gehaltsklasse, höchstens aber aus der Gehaltsklasse J, gewährt. — Aus nach § 18 AVO. für die Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 nachentrichteten Beiträgen werden jährlich fünfzehn vom Hundert als Steigerungssatz gewährt.

- bb) für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 fünfzehn vom Hundert.
b) aus den gültig zur Invalidenversicherung entrichteten Beiträgen.
aa) für die Zeit bis zum 30. September 1921

in Lohnklasse I	4 Reichspfennige
" " II	8 "
" " III	14 "
" " IV	20 "
" " V	30 "

- bb) für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 zwanzig vom Hundert.

„Hafenwiese“

Unter den Erholungsstätten, die dem abgehefteten Stadtmenschen zur Verfügung stehen, verdient der Kleingarten größte Beachtung, besonders heute, wo uns doch nur wenig Geld zur Verfügung steht.

In der Reihe der Dortmunder Kleingärten ist die Anlage des Gartenbauvereins „Hafenwiese“ bemerkenswert, die auf einem der Firma Hoesch-Köln-Neuessen gehörigen Grundstück zwischen Hafen und Schützenstraße errichtet worden ist. 335 Kleingärtner, größtenteils Angestellte und Arbeiter des genannten Werks, bauen hier „ihren Kohl“ und finden Erholung nach des Tages Last und Arbeit, finden hier Stunden der Ruhe und des Friedens. Etwa dreihundert Quadratmeter stehen jedem Kleingärtner zur Verfügung. In fast jedem Gärtchen ist eine verschließbare Laube in der Größe von etwa zwölf bis vierzehn Quadratmeter errichtet, in welcher alles das untergebracht wird, dessen man im Garten bedarf: außer den erforderlichen Geräten bequeme und gemütliche Sitzgelegenheit, Arbeitskleidung, Spirituslocher usw.

Das ganze Jahr hindurch herrscht auf der „Hafenwiese“ emsiges Schaffen und Streben. Noch ehe der Frühling eingezogen ist, werden die Geräte in Ordnung gebracht, die Lauben erhalten neuen Anstrich, die Einrichtungen der Laube werden überholt usw., damit bei beginnendem Frühling alle Kraft für die Behauptung des Gartens frei ist. Mit vieler Liebe und Sorgfalt wird der Boden bearbeitet und ihm die Saat anvertraut, auf deren Keimen dann mit Ungeduld gewartet wird. Fleißig wird das Unkraut entfernt, geätzt, Wasser getragen und was sonst alles zu tun notwendig ist.

Selbstverständlich ist auch die Blumenzucht nicht vernachlässigt worden, und gar früh werden die Blumenbeete bunt und verschönen das Bild. Wenn dann der Sommer da ist, hat der Kleingärtner wohl auch manche freie Stunde in seinem Garten, mit dem er verwachsen ist. Hier fühlt er sich ganz frei, ganz sein eigener Herr. Hier darf er sagen: „Hier lache ich!“ Seinen Sonntag verbringt er mit der Familie im Garten. Auch die sonst geplagte Hausfrau kann hier aufatmen, während die Kinder auf dem großen Spielplatz sich nach Herzenslust tummeln können, ohne den Gefahren der Straße ausgesetzt zu sein. Zweimal in der Woche versammelt der vom Verein gestellte Jugendleiter die Kinder um sich zu fröhlichem Spiel. Dann braucht man nicht über Mangel an Appetit zu klagen. Und wenn Mutter mal nicht genügend „Stullen“ mitgenommen hat, wird man Rohkostler und labt sich an Möhren oder anderen Früchten.

Wie manche Mahlzeit wird im Laufe des Jahres aus dem Garten bestritten! Zu dem unschätzbaren ideellen Wert des Gartens kommt auch eine wohl spürbare Erleichterung der Haushaltskasse. Und wer sich im

Das Ruhegeld erhöht sich gegebenenfalls um 120 RM. jährlich für jedes Kind bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre. Der Kinderzuschuß wird nicht gewährt, soweit das Ruhegeld einschließlich des Kinderzuschusses den höchsten Jahresarbeitsverdienst der höchsten Gehaltsklasse (den höchsten Jahresarbeitsverdienst der höchsten Gehaltsklasse, der als Maßstab für eine etwaige Kürzung des Kinderzuschusses dient, berechnet die Reichsversicherungsanstalt nach Grundsätzen, die in einer späteren Abhandlung folgen) übersteigt, welcher der Versicherte nicht nur vorübergehend angehört hat; bei der Feststellung dieses Höchstbetrags werden Zuschläge, die mit Rücksicht auf die Kinderzahl gegeben werden, vom Jahresarbeitsverdienst nicht abgezogen.

Hinterbliebenenrente

Witwenrente erhält nach dem Tode ihres versicherten Mannes die Witwe, und zwar — im Gegensatz zur Invalidenversicherung — auch wenn sie das Alter von fünfundsiebzehn Jahren noch nicht vollendet hat oder nicht invalide ist.

Witwenrente erhält — für die Dauer seiner Bedürftigkeit — der erwerbsunfähige Witwer einer Versicherten, die den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten hat.

Waisenrente erhalten nach dem Tode des Versicherten die Kinder bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre.

Die Witwenrente und die Witwenrente betragen $\frac{1}{10}$, Waisenrenten für jede Waise $\frac{1}{10}$ des Ruhegeldes ohne Kinderzuschuß.

Beispiel: Nach dem Tode eines Versicherten, dessen Ruhegeld 1788,55 RM. einschl. 240 RM. Kinderzuschuß für zwei Kinder betrug oder bei Berufsunfähigkeit betragen hätte, würden folgende Hinterbliebenenrenten zu gewähren sein:

a) Witwenrente $\frac{1}{10}$ von 1548,55 RM. = 929,13 RM.

b) Waisenrente $\frac{1}{10}$ von 1548,55 RM. = 774,28 RM.

für zwei Kinder sonach 1548,55 RM. jährlich.

Die Hinterbliebenenrenten dürfen aber zusammen nicht höher sein als das Ruhegeld einschl. des Kinderzuschusses, das dem Verstorbenen zur Zeit des Todes zustand oder zugestanden hätte, wenn er zu diesem Zeitpunkt berufsunfähig gewesen wäre; sonst werden sie nach dem Verhältnis ihrer Höhe gekürzt. Beim Auscheiden eines Hinterbliebenen erhöhen sich die Hinterbliebenenrenten bis zum zulässigen Höchstbetrage.

(Fortsetzung folgt)

Sommer eine Erholungsreise nicht leisten kann, nun, der wird seinen Urlaub in seinem Garten verbringen und auch aus dieser „Sommerfrische“ gestärkt und ausgeruht zu seinem Tagewerk zurückkehren.

Zum weiteren Ausbau der Anlage sind eine ganze Reihe von Obstbäumen gepflanzt worden. Nach einigen Jahren werden viele Pächter alljährlich mehrere Zentner Obst ernten können, wie es in anderen Kleingartenanlagen Dortmunds heute schon geschieht. Auch hat die Anlage in den letzten Wochen den unbedingt notwendigen Rohwasseranschluß erhalten. — Staat und Kommunen haben sowohl den ideellen als auch

den realen Wert der Kleingartenpflege erkannt und treffen jetzt eifrig Vorkehrungen, um einem Teil der Erwerbslosen ein Stückchen Land zuzuweisen, dessen Bearbeitung und Ertrag die seelische Not mildern und das Durchkommen erleichtern werden. Immer mehr findet der Leitspruch des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands Beachtung: „Jeder deutschen Familie einen Dauergarten!“ P.

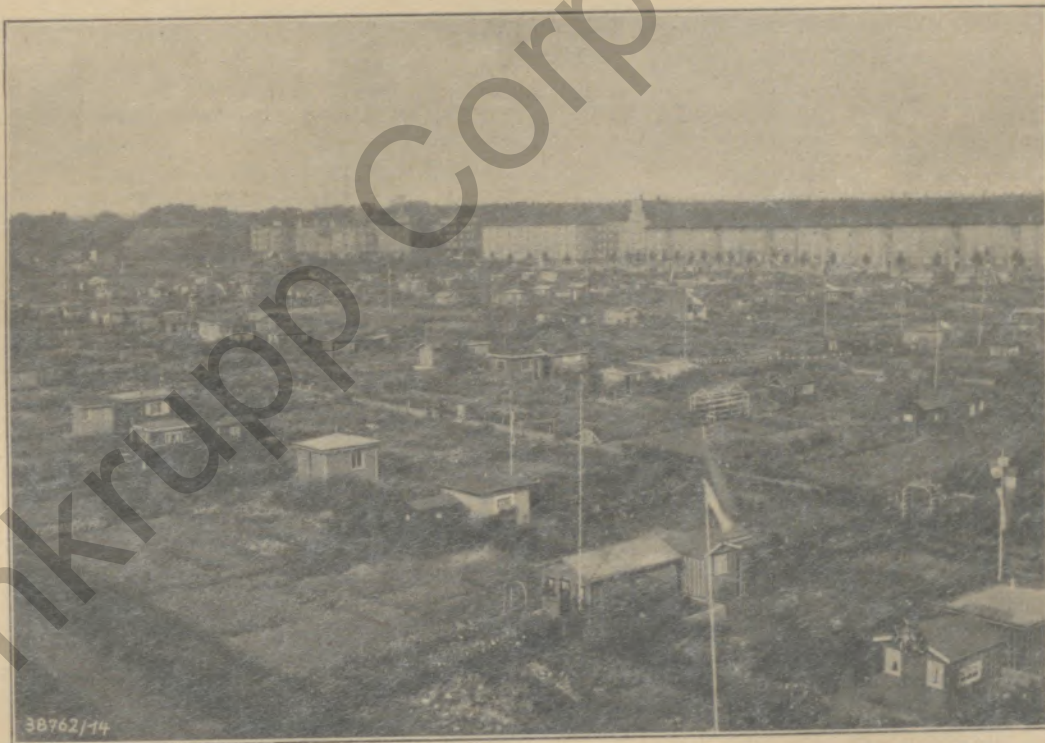
Wie prüfen wir die Grubenräume auf Schlagwetter?

Unseren Bergleuten, die noch mit einer Benzinsicherheitslampe umzugehen wissen, ist es aus alter Erfahrung bekannt, und unsere Meisterhauer, Junghauer und

Haueranwärter haben es in ihren Ausbildungskursen gelernt, daß man vor dem Ableuchten der Grubenräume auf Anwesenheit von Grubengas sich zunächst davon überzeugt, daß die Lampe in Ordnung ist. Dann dreht man die Flamme so klein wie eben möglich, führt nun die Lampe unter steter Beobachtung der Flamme langsam von der Sohle nach der Firste empor und zieht sie nach kurzem Verweilen ebenso langsam und ruhig wieder zurück. — Die Flamme der Benzinsicherheitslampe wird deshalb so klein wie eben möglich geschraubt, weil bei hellbrennender Lampe die blaßblaue „Aureole“ des Grubengases nur sehr schwer zu erkennen ist, insbesondere bei Anwesenheit von nur geringen Mengen Grubengas. Daß bei großbrennender Flamme auch die Gefahr des Durchschlagens durch den Drahtkorb größer ist als bei klein geschraubter Flamme, ist im Unterricht und bei den praktischen Vorführungen auch immer betont worden.

Nun ist vor einiger Zeit auf unserer Schachtanlage Radbod bei Hamm ein Aufsichtsbeamter der Bergbehörde mit hellbrennender Benzinsicherheitslampe in eine Strecke gegangen, in welcher infolge einer Störung der Wetterführung Schlagwetter stand, obgleich er vom Wettersteiger auf die vorhandene Gefahr ausdrücklich aufmerksam gemacht worden war. Dieses Verhalten hat zu einer Auseinandersetzung zwischen der Zechenverwaltung und dem Aufsichtsbeamten geführt.

In diesen Streit der Meinungen hat dann der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Otter, Mitglied der Grubensicherheitskommission,



eingegriffen, indem er für den Aufsichtsbeamten der Bergbehörde eintrat und mehrfach öffentlich behauptete, das Ableuchten auf Grubengas sei mit normal brennender Sicherheitslampe weniger gefährlich und ebenso zuverlässig wie mit kleingeschraubter Flamme.

Diese Erklärung des Abgeordneten Otter, die mit allen praktischen Erfahrungen im schärfsten Widerspruch steht, hat in Bergmannskreisen große Verwirrung hervorgerufen und dadurch eine Unsicherheit in die Wetterkontrolle gebracht.

Es ist deshalb anerkennenswert, daß schon vor einiger Zeit das Organ des alten (sozialdemokratischen) Bergarbeiterverbandes „Die Bergbauindustrie“ die Auffassung des Herrn Otter abgelehnt hat. Auch angesehenen Fachzeitschriften des Auslandes haben dagegen scharf Stellung genommen. Außerdem hat die Deutschnationale Volkspartei im Landtag durch eine kleine Anfrage die Entscheidung des Ministers herbeigeführt.

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber hat vor einigen Tagen die Frage wie folgt beantwortet:

„Die heutige Benzin-Sicherheitslampe mit doppelten Drahtförbchen ist sowohl bei normaler wie bei kleingeschraubter Flamme in explosiblen Grubengasgemischen (5 bis 14 Prozent) durchschlagssicher. Die bergpolizeilich vorgeschriebene Feststellung geringer Grubengasgehalte (1 bis 3 Prozent) ist jedoch nur mit kleingeschraubter Flamme möglich. Das bisher übliche Verfahren des Ableuchtens mit kleiner Flamme muß daher beibehalten werden. In diesem Sinne hat das Oberbergamt Dortmund bereits unter dem 2. Februar 1932 die Angelegenheit durch eine Rundverfügung geregelt. Die übrigen Oberbergämter sind entsprechend unterrichtet.“

Damit ist also die Ansicht des Abgeordneten Otter endgültig als falsch abgetan, und es bleibt beim Ableuchten mit kleingeschraubter Flamme.

In der Nummer 17 der bergtechnischen Wochenschrift „Der Bergbau“ vom 17. März 1932 nimmt nun auch der Direktor der Bochumer und Essener Bergschulen, Herr Professor Herbst, zu diesem Thema Stellung.

Er schließt seinen Artikel wie folgt:

„Der einfache Mann muß auf ein bestimmtes, unabänderlich festgelegtes Verfahren hin gedrillt werden. Dieser Drill wird bei uns seit Jahrzehnten durch Wort und Bild, durch behördliche Anweisung, durch den Unterricht in den Bergschulen und Bergvorschulen und — seit zwölf Jahren — auch in der bergmännischen Berufsschule, durch persönliche Anleitung in der Grube usw. vermittelt.“

Nichts würde also schlimmer sein, als diesen Drill zu lockern und den Leuten die Wahl zwischen beiden Verfahren zu lassen; allen Versuchen nach dieser Richtung hin muß sofort scharf entgegengetreten werden.“

Zucker und Alkohl aus Holz



Deutschem Erfindergeist ist in der letzten Zeit wiederum die Lösung einer Frage geglikt, die schon lange die Wissenschaft beschäftigte: es handelt sich um die Gewinnung von Zucker — und damit auch von Alkohl — aus Holz.

Warum ist das eine so wertvolle Erfindung gerade für uns? Deutschland ist gezwungen, jährlich etwa drei bis vier Millionen Tonnen Futtergetreide (Gerste und Mais) vom Ausland einzuführen. Eine ungeheure Menge! Läßt es sich nun ermittelnd, daß dieses Auslandsfutter durch selbstgewonnene Futterstoffe ersetzt wird, so ist das ein riesiger Gewinn für die deutsche Wirtschaft. Ein einfacher Ersatz ist hier der neue „Holzzucker“. Holz besteht in der Hauptsache aus zwei Stoffen: einmal zum kleineren Teil aus der eigentlichen Holzsubstanz, dem „Lignin“, dann zu mindestens fünfzig Prozent aus der stärkeähnlichen „Zellulose“. Die letztere läßt sich mit Hilfe verdünnter Säuren in Zucker umwandeln; doch sind gerade beim Holz Schwierigkeiten zu überwinden, weil der erhaltene Zucker sich an dem nicht veränderlichen Holzstoff rasch weiter zerlegt.

Die technische Durchführung geschieht z. B. folgendermaßen: Das Holz wird, zu Sägemehl zerkleinert, in einer weiten Rohrleitung zum „Umwandlungsturm“ hinaufgepumpt. Dort geht in geschlossenen, senkrecht stehenden Röhren, sog. „Kolonnen“, die Umsetzung der Zellulose in Zucker vor sich, indem unter Druck und Zufuhr von stark verdünnter Salz- und Schwefelsäure bis etwa 175 Grad erhitzt wird. Der umgewandelte Zucker wird durch laufende Zufuhr von weiterer Säure sofort weggeführt und durch Eindampfer aus der Lösung ausgeschieden. Hinsichtlich Geschmack und Verwendung stellt sich dieser Holzzucker dem natürlichen, aus Zuckerrüben gewonnenen, nicht ohne weiteres gleich, entspricht aber dem Futtergetreide hinsichtlich seines Nährwertes. Fütterungsversuche, die an Schweinen angestellt worden waren, verliefen durchwegs günstig.

Die Gewinnung des Holzzuckers wird zur Zeit mit Erfolg in einer Kleinanlage in Holstein durchgeführt; sie weist einen Tagesverbrauch von etwa zwanzig Tonnen Holz auf; es hat sich erwiesen, daß Abfallholz ebenso geeignet ist wie Kernholz. Die Anlage ist sehr einfach konstruiert; sie besteht in der Hauptsache aus einem Rohrnetz, der Kolonnenbatterie und zwei Pumpen.

Andere Ausführungen des Verfahrens hat u. a. der berühmte Professor Bergius, der Erfinder der Kohleverflüssigung, ausgearbeitet. Sie sind im Grunde der beschriebenen ähnlich, nur wird z. B. mit stärkerer Säure und Unterdruck gearbeitet. Der gewonnene Zucker kann nun wie jeder andere aus Zuckerrüben, Kartoffeln usw. erhaltene Zucker weiterhin mit Hefe zu Spiritus vergoren und der Alkohol abdestilliert werden. Man rechnet je Tonne Sägemehl entweder 500 Kilogramm Holzzucker oder 250 Liter sechsundneunzigprozentigen Alkohol. Als Nebenprodukt werden noch etwa 300 Kilogramm Lignin gewonnen, das entweder als solches in der chemischen Industrie verbraucht oder weiter auf Essig- oder Oxalsäure verarbeitet werden kann.

Man kann wohl damit rechnen, daß sich das im Grunde einfache Verfahren in landwirtschaftlichen Großbetrieben einbürgert und den ersten Anstoß dazu gibt, auch das Abfallholz der Wälder der Ernährung zuzuführen.

Bfs.

Aus dem Reich der Frau

Osterfreuden für unsere Kleinen

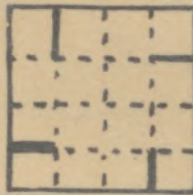
Der Osterhase ist in diesem Jahr besonders arm. Doch möchte das Kinderherz nicht gern eine kleine Freude missen. Nun heißt es, mit möglichst wenig Mitteln etwas zu schaffen.

Wie kann man z. B. bunte Ostereier herstellen? Ein paar gefochte Eier, einen Malkasten mit Pinsel braucht man dazu. Die noch warmen Eier werden mit hübschen Farben lustig bunt angepinself. Ein paar Striche, Punkte,



38763/13

Kreise usw., oder wer ein wenig geschickter ist, kann auch Blumen oder sogar Figuren darauf malen. Ein oder das andere Kind liebt vielleicht eine Blume oder ein besonderes Spielzeug, und es wird sich sicher freuen, ein ähnliches Bild



38764/13

auf seinem Osterei zu finden. Die oben gezeichneten Eier sollen einige Beispiele zeigen. Haltbar und noch leuchtender werden die Farben der Eier, wenn man sie nach dem Malen mit Fett abreibt.

Ein Eierkörbchen läßt sich sehr gut aus einem kleinen Bogen Karton herstellen. Man wähle hierzu ein qua-



38765/13

dratisches festes Stück Papier, z. B. das eines blauen Aktendeckels. Dies wird nun zuerst in den angegebenen Strichen gefaltet, an den festgezeichneten Linien eingeschnitten und das Kästchen läßt sich zusammenkleben. Ein schmaler Kartonstreifen wird noch als Henkel angebracht und etwas Papierstroh hineingelegt. Wer noch etwas buntes Klebpapier hat, kann die äußeren Seiten des Osterkörbchens noch damit verzieren, z. B. farbige Streifen usw. aufkleben. Eier oder Süßigkeiten finden einen hübschen Platz in diesem Nest.

Zum Schmücken des Tisches lassen sich kleine Blumenbecher aus Eierschalen herstellen. Schalen roher Eier eignen sich ganz besonders gut dazu. Das Käppchen wird vorsichtig abgeschlagen, der Inhalt der Eier entfernt und die Schale mit Fett eingerieben. Als Ständer lassen sich die Füßchen von gebrauchten Gasstrümpfen verwenden. Die Eischale wird hineingestellt und zur Sicherheit noch mit etwas Klebstoff befestigt. Hat man keine Füßchen, so kann man auch drei große weiße Bohnen nehmen und sie als Boden unter das aufrecht gestellte Ei kleben. Zur Verschönerung lassen sich die Füßchen noch bunt anmalen. Frühlingsblumen, wie Schneeglöckchen, Veilchen usw., können nun mit etwas Wasser in die kleine Vase gestellt werden. Besonders hübsch sieht es aus, wenn man eine blühende Krokus- oder Schneeglöckchenpflanze in einen solchen Eibecker setzt. Einen Anklang werden diese Ostervasen nicht nur bei den Kindern finden, sondern klein und groß werden eine Osterfreude haben.



38766/13

B. H.

Drinnen und Draußen

Zur Konfirmation

In dunkler Zeit der tiefsten Not
Schlägt Dir die Weishestunde,
Kein Stern, kein junges Morgenrot
Bringt neuer Hoffnung Kunde,
Kein Mann steht auf, der Schmach und Spott
Mit starkem Willen endet,
Es hat der alte deutsche Gott
Sein Antlitz abgewendet.
Nicht eher wird er in alter Huld
Sich wieder zu uns neigen,
Bis wir, zu sühnen unsre Schuld,
Uns deutsch und einig zeigen,
Bis wir aus eigener Sünden Haft
Zum Licht uns wieder brängen;
Dann werden wir mit alter Kraft
Auch fremde Ketten sprengen. —

— Daß in dem Kampf Du mit uns ringst,
Wirst einst auch Du gerufen. —
Den Segen, den Du heut' empfindest
An des Altars Stufen,
Er wirke in Dir nun fortan,
Er geb' Dir Kraft und Stärke:
Bleib treu und brav, und werd' ein Mann,
Und hilf am deutschen Werke.
Wenn alt und jung wir, kampfbereit,
Deutsch handeln und empfinden,
Dann werden wir die Not der Zeit
Auch wieder überwinden.
Dann hilft der Herr, wie er's verhieß,
Auch uns zu unsrem Rechte.
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.

Werner.

Die älteste Banknote der Welt. Ein Londoner Sammler hat vor kurzem die älteste und wertvollste Banknote der Welt erworben. Die Banknote ist über 700 Jahre alt und wurde in China unter Kubia-Khan ausgegeben. Sie wurde aus ungemein feinem Seidenpapier hergestellt und weist reinen Golddruck mit erhabenen Lettern auf. Vormalig verwahrte man sie im kaiserlichen Palais zu Peking. Gelegentlich des Boxeraufstandes nahmen sie die Besatzungstruppen als Beute mit sich. Ihr Nominalwert beträgt tausend Goldtael. Ihr augenblicklicher Wert ist unschätzbar.

H. W.

Turnen und Sport

Werksportverein „Hoesch“

Trainingszeiten

a) in dem großen Saale der Arbeiter Speiseanstalt:

Montags von 5 bis 6 Uhr Gymnastik, Leiter Klose, R. D. II;

6 bis 7 Uhr Jugend, Leiter Schneider, Eisenbahn;

Dienstags und Donnerstags von 6 bis 8 Uhr Schwerathletik, Leiter Meister Liedte, Schreinerrei, Ringen, Stemenen;

Mittwochs von 6 bis 8 Uhr Bogen, Leiter Haase;

Freitags von 4.30 bis 6 Uhr Bogen, Leiter Haase;

Sonntags von 9 bis 12 Uhr Bogen, Leiter Haase;

Freitags von 6 bis 8 Uhr Handball, Leiter Schneider;

b) in der Halle der südlichen Badeanstalt:

Donnerstag von 9 bis 10 Uhr Schwimmen;

c) auf dem Wendeplatz:

Sonntags von 10 bis 11 Uhr Handball, Leichtathletik.

Werksangehörige, die sich einer Wanderabteilung und einer Schachabteilung anschließen möchten, werden gebeten, ihre Anschrift an: Baltes, T. D. II, zu geben.

Vorabteilung

Der Vorrundenkampf um die Mannschaftsmeisterschaft im Gau Westfalen, der am 5. März im großen Saal der Speiseanstalt ausgetragen wurde, brachte uns in jeder Weise einen vollen Erfolg. Der Kampf wurde nach sportlich hochwertigen Kämpfen gewonnen, so daß wir also mit dem „V. f. V. Vereinigte Stahlwerke“ die Endrunde zu bestreiten haben.

Im Fliegengewicht schlug der Kreismeister Tatta seinen Gegner in der ersten Runde, mußte die Punkte aber an Hoerde 1929 abtreten, weil er infolge mangelnden Trainings Uebergewicht hatte. Der Schwergewichtskampf zwischen Lakel (Hoesch) und Onklin (Hoerde), der von ersterem gewonnen wurde, bot kein schönes Bild, weil der Hoerder sich durch ständiges Klammern und unproduktiven Nahkampf vor Lakels Schlägen zu schützen suchte. Einen überraschenden Ausgang nahm das Treffen Rüßam (Hoesch) gegen Wereteki (Hoerde). Das gerechte Urteil des Kampfgerichts lautete: Sieger Rüßam nach Punkten. Eine sportliche Delikatesse wurde, wie erwartet, der Kampf im Mittelgewicht, wo Lingnau I (Hoesch) seinem einstigen Bezwingen Feldhaus (Hoerde) gegenübertrat. Sieger wurde Lingnau nach Punkten. Vereiner mußte vorzeitig die Waffen strecken. Auch Zurawski, dessen Anmerkung sich recht übel bemerkbar machte, mußte den Kampf aufgeben. Eine große Leistung boten Marienfeld und Bromund, die ihren Kampf technisch und taktisch einwandfrei durchführten. Während Marienfeld, der durch „Gewichtmachen“ geschwächt war, einen hohen Punktsieg errang, erzielte Bromund ein knappes Unentschieden.

Handballabteilung

Die aufsteigende Erfolgskurve der I. Mannschaft hat sich bedenklich verflacht. Ungünstige Platzverhältnisse und mangelnde Trainingsmöglichkeiten sind eine Erklärung dieser Erscheinung und dürften die Notwendigkeit des eigenen Sportplatzes beweisen. Die Spiele gegen Hertha und Allemania zeigten mangelndes Stehvermögen und Fehlen einer einheitlichen Spieltaktik.

Die II. Mannschaft zeigte sich ihren Gegnern überlegen und schlug Hertha II mit 12:0, Allemania II mit 2:1. Die III. Mannschaft zeigte in ihrem dritten Spiel gute Fortschritte und wird bald mit zählbaren Erfolgen aufwarten können.

Sportplatz

Im freiwilligen Arbeitsdienst sind tagtäglich über fünfzig Mann mit der Herichtung unseres Sportplatzes beschäftigt. Fleißige Hände, die sich dort regen wollen, sind immer willkommen; Arbeits gibt's in Hülle und Fülle.

Fußball-Rundschau



Von allen Landesverbänden des Deutschen Fußballbundes hat der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine mit der Ermittlung seines Meisters und seiner Vertreter für die Kämpfe um die deutsche Fußballmeisterschaft die geringsten Schwierigkeiten. Da Tennis-Vorussia zugleich Pokal- und Berliner Abteilungsmeister wurde, sind nur drei Mannschaften an den Endspielen beteiligt, neben Tennis-Vorussia noch der Meister der anderen Abteilung, Minerva, und der Pommernmeister Stettiner SC. Die Endspiele, die in einer Doppelrunde ausgetragen werden, haben bereits am 14. März mit dem Treffen Minerva — Stettiner SC. begonnen. Die Berliner

setzten sich erwartungsgemäß mit 5:2 durch. Am 20. März standen sich Tennis-Vorussia und Minerva gegenüber.

Die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft gestalten sich von Sonntag zu Sonntag interessanter. Es vergeht kein Spieltag, an dem nicht irgendeine der bekannten Meistermannschaften eine Niederlage erleidet, und so kann man heute beim besten Willen nicht sagen, welche der Mannschaften in den beiden Abteilungen den endgültigen Triumph für sich haben wird. Am günstigsten schnitt bisher die Eintracht Frankfurt ab, die sich mit drei Punkten Vorprung die Führung der Gruppe Nordwest erritt. In der Abteilung Südost bewies der I. FC. Nürnberg in letzter Zeit wieder seine gute Klasse, aber auch die Elf des Badischen Meisters, Karlsruher FV., zeigt gegenwärtig gute Leistungen. Nicht allein München 1860 wurde mit 2:1 geschlagen, sondern auch die Sp. Vg. Fürth bezog eine 0:3-Niederlage, durch die Fürth in der Tabelle auf den vierten Platz zurückfiel. An der Spitze stehen nun mit fast gleicher Punktzahl Nürnberg, Karlsruhe und Bayern München. So begehrenswert wie die Spitze ist auch der zweite Platz in der Tabelle, der deshalb wertvoll ist, weil die Tabellenzweiten beider Gruppen mit dem süddeutschen Pokalmeister um den dritten süddeutschen Platz kämpfen. Der süddeutsche Dritte ist neben den beiden Abteilungsmeistern teilnahmeberechtigt an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft.

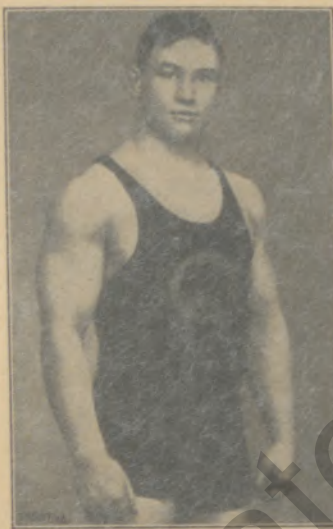
Auch in Norddeutschland trägt man in diesem Jahre die Endspiele erstmalig nach einem neuen System aus. Die sechzehn Teilnehmer sind in vier Gruppen zu je vier Mannschaften eingeteilt. Jede Gruppe ermittelt ihren Besten, und diese vier Endspieler treffen dann in einer Runde nach dem Punktsystem zusammen. Favoriten sind wieder der Hamburger Sp. V. und Holstein Kiel.

Die Endspiele um die Baltenmeisterschaft stehen auch jetzt wieder im Zeichen des VfB. Königsberg. Viktoria Stolp, Danziger SpC. und Hindenburg Allenstein sind die anderen Teilnehmer. Da jede Mannschaft noch zwei Spiele vor sich hat, dürfte die Entscheidung bald zu erwarten sein.

Auch in Mitteldeutschland hat man bereits mit den Endspielen begonnen. Um den Titel bewerben sich zweiundzwanzig Gaumeister und die beiden besten Turnermannschaften. Da nach dem l.o.-System (jeder Verlierer scheidet aus dem weiteren Wettbewerb aus) gespielt wird, kann der Meister bereits in fünf Spieltagen ermittelt sein. Erster Anwärter auf die Mitteldeutsche Meisterschaft ist der Dresdener Sportclub.

In Süddeutschland ist im Kreise 1 die Entscheidung zugunsten des Titelverteidigers Reuthen 09 gefallen. Völlig offen ist dagegen die Lage im Kreise 2. Hier marschieren Sportfreunde Grünberg, VfB. Liegnitz und Gelbweiß Görlitz punktgleich an der Spitze.

Deutschlands Olympia-Ringer



Europameister Sperling, Dortmund, wurde auch in diesem Jahre wieder Bester in der Leichtgewichtsklasse

mit vier Punkten.

Nach diesem großen Treffen bestreitet die deutsche Mannschaft im April zwei Länderkämpfe, und zwar am 10. gegen Dänemark in Köln und am 23. April in Nürnberg gegen die Tschechoslowakei. Diese beiden Länderkämpfe werden auch einer Überprüfung der besten deutschen Ringer dienen, die dann im Mai endgültig für die Ringerweltkämpfe der Olympischen Spiele ausgewählt werden sollen.

Um den Herken-Silberschild

In diesen Tagen wird der alljährliche Kampf der Verbandsmannschaften um die höchste Trophäe im deutschen Bodysport entschieden. Anfang April steigt in Berlin das mit großer Spannung erwartete Endspiel um den Silberschild zwischen Brandenburg und der norddeutschen Auswahlmannschaft. Die Zahl der Spieler war in dieser Spielzeit beschränkt; denn die schwachen Verbände Südost und Baltenverband beteiligten sich diesmal nicht am Wettbewerb, so daß nur fünf Bewerber übrigblieben, von denen der Verteidiger Brandenburg kampfslos ins Endspiel gelangte. Von den übrigen vier Mannschaften spielte sich Norddeutschland gegen Mittel- und Westdeutschland bis in die Endrunde und hat nun gegen Brandenburg das Entscheidungsspiel zu bestreiten. Brandenburg konnte bisher schon sechsmal hintereinander den von Frankfurt 1880 als ewigen Wanderpreis gestifteten Silberschild gewinnen. In den letzten Spielen zeigten aber die führenden Berliner Vereine, die die Spieler zur Verbandsmannschaft stellen, nicht mehr die früheren guten Leistungen; und so glaubt man jetzt, daß die jahrelange große Überlegenheit Berlins nicht mehr besteht. Norddeutschland, das eine starke und vor allem sehr einheitliche Mannschaft aufgestellt und sich für dieses Endspiel gründlich vorbereitet hatte, konnte aber auch nicht den oftmaligen Meister besiegen. Mit dem überraschend hohen Ergebnis von 9:0 wurde der Silberschild zum siebenten Male von Brandenburg gewonnen.

Werksallerlei

Jubilare der Hütte

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Meister August Dieblich, Drahtwalzwerk, am 15. März 1932; Bunteraufseher Julius Bielaßto, Hochofen, am 15. März 1932; II. Ofenmann Eduard Busse, Walzwerk I, am 16. März 1932; Proben-träger Christian Magnabosco, Hochofen, am 19. März 1932.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Jubilare des Bergbaues

Am 1. April 1932 kann Herr Betriebsführer Franz Bier, jetzt Schacht Fürst Leopold, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des früheren Eisens- und Stahlwerks Hoesch bzw. der jetzigen Hoesch-Köln-Neuessen Aktien-gesellschaft zurückblicken.

Wir sprechen dem Jubilar an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Anna-Emil: Wilhelm Eichenberg mit Elisabeth Wirth.

Schacht Carl: Heinrich Trappmann mit Elisabeth Michels.

Schacht Emischer I/II: Friedrich Rentel mit Hildegard Tabel.

Schacht Heinrich: Josef Jense mit Ella Weikner, Leopold Schwarz mit Hedwig Groll.

Schacht Fritz: Walter Reiners mit Frieda Lade.

Schacht Raddob: Paul Retuschil mit Frieda Buhl, Johann Gallas mit Maria Trudenbrodt.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Carl: Karl Eder und Frau Anna geb. Borchardt, am 27. 2. 32 — Karl Heinz.
Schacht Emil: I. II: Johann Hilfiel und Frau Helga geb. Lenarz, am 6. 3. 32 — Johann;
 Wilhelm Lybels und Frau Sophie geb. Kahner, am 10. 3. 32 — Wilhelm.
Schacht Heinrich: August Lindemann und Frau Gertrud geb. Brune, am 28. 2. 32 — Heinrich;
 Adolf Berger und Frau Maria geb. Borters, am 28. 2. 32 — Adolf.
Schacht Fritz: Johann Linden und Frau Anna geb. Tenhaven, am 5. 3. 32 — Johann.
Schacht Hubert: Friedrich Bider und Frau Helene geb. Eltorz, am 7. 3. 32 — Heinz; Albert
 Langante und Frau Elfrida geb. Gerlich, am 7. 3. 32 — Hermann; Albert Kroll und Frau Maria geb.
 Brelau, am 8. 3. 32 — Günter; August Rober und Frau Ella geb. Bösch, am 10. 3. 32 — Günter.
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur: Wilhelm Gichowski und Frau Ida geb. Gottowid, am
 20. 2. 32 — Horst; Wilhelm Gade und Frau Ida geb. Gleich, am 1. 3. 32 — Gerhard.
 Eine Tochter:
Schacht Anna-Emil: Albert Eich und Frau Margarete geb. Tonn, am 2. 3. 32 — Ursula; Franz
 Reger und Frau Maria geb. Meis, am 11. 3. 32 — Hedwig; Otto Bierlandt und Frau Martha geb. Kies,
 am 13. 3. 32 — Margrit.
Koterei Emil: Dipl.-Ing. Fritz Roth und Frau Bertel geb. Heilmann, am 14. 3. 32 — Christel.
Schacht Carl: Leo Schöner und Frau Klara geb. Rühl, am 15. 3. 32 — Maria Wilhelmine.
Schacht Emil: I. II: Reinhold Biehm und Frau Anna geb. Giehler, am 11. 2. 32 — Elfrida;
 Alfred Weisflog und Frau Karoline geb. Born, am 28. 2. 32 — Gisela.
Schacht Hubert: Heinrich Kampmann und Frau Gertrud geb. Fröhlich, am 1. 3. 32 — Dorothea;
 Franz Wawczinski und Frau Stanislaw geb. Matecki, am 7. 3. 32 — Marianne; Georg Gareis und
 Barbara geb. Mülhofer, am 12. 3. 32 — Hildegard.
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur: Bernhard Hedmann und Frau Karoline geb. Scherer, am
 24. 2. 32 — Gisela; Alois Haffing und Frau Elisabeth geb. Vohkamp, am 28. 2. 32 — Margarethe; Johann
 Schulte und Frau Wilhelmine geb. Borchert, am 4. 3. 32 — Hildegard.

Sterbefall

Schacht Hubert: Günter, Sohn der Eheleute Friedr. Hartwig und Frau Elise geb. Klian.

Nachruf

Am 1. März 1932 verstarb zu Dortmund im Alter von fast 72 Jahren der Meister i. R.

Wilhelm Rist

Der Entschlafene trat am 11. Juli 1884 in die Bauabteilung unseres Werkes ein. In zweiundvierzigjähriger treuer Pflichterfüllung hat er sich durch sein offenes und zuvorkommendes Wesen die Achtung seiner Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen in hohem Maße erworben. Am 1. April 1926 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Dortmund, 4. März 1932.

Hoesch-RölnNeuessen

Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb
 Bauabteilung

Wohnungs-
tausch

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung mit großem Garten und Stall.
Suche: Drei Zimmer, privat, Altwohnung. Burgholzstraße.

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Wohnküche, zwei Keller, Veranda, Speisekammer, etwas Gartenland, Miete 49,10 RM., Hüttenstraße.

Suche: Eine Drei- und eine Zwei-Zimmer-Wohnung, zusammenliegend (auch Nebenhäuser), Norden oder Osten bevorzugt.

Biete: Zwei Zimmer, abgetrennt, mit Speisekammer, Balkon und Waschküche, Wielandstraße.

Suche: Drei Zimmer, abgetrennt, mit Waschküche.

Biete: Drei Zimmer, abgetrennte II. Etage.
Suche: Zwei bis drei Zimmer, Hoesch, Nähe Neumarkt.

Biete: Drei Zimmer, abgetrennte, 47. und 8. Uhr.

Biete: Drei große Zimmer, parterre, Vorkriegsstraße.

Suche: Drei Zimmer, abgetrennte, Werkwohn-

Biete: Ein Zimmer, abgetrennt, mit Keller, privat, Brader Str.
Suche: Zwei Zimmer, privat, mit Keller, I. od. II. Etage, Nähe Vorkriegsplatz.

Biete: Drei Zimmer, Neubau, 45 RM. Miete, Lüdinghauser Straße.

Suche: Drei Zimmer, Altwohnung.

Biete: Drei Zimmer, Stahlwerkstraße.

Suche: Gleichwertige Wohnung. Nähe Hoesch.

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung, Werkwohn-

Suche: Große Drei-Zimmer-Wohnung, Altwohnung.

Biete: Zwei Zimmer mit Stall und Gartenland, Werkwohn-, West-

Suche: Zwei Zimmer, privat.

Biete: Zwei Manjarden, 12 RM., Friedensmiete, Körnebachstraße.

Suche: Zwei Zimmer.

Biete: Zwei große Zimmer, Hensburger Str.

Suche: Drei kleine Zimmer, abgetrennte, Werkwohn- oder privat, in ruhigem Hause.

Biete: Zwei Zimmer, I. Etage, Vorkriegsstraße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, Werkwohn-

Biete: Zwei große Zimmer mit Manjarden, Keller, Stall und Land, Miete 23 RM. Werkwohn-

Suche: Drei Zimmer, parterre bevorzugt, Märchenstraße oder Altwohnung in Eving. Frau Thiemann, Dortmund-Eving, Derner Straße 152.

Biete: Zwei große Zimmer und eine Manjarden, Weissenburger Straße.

Suche: Drei Zimmer, Werkwohn-

Biete: Zwei große Zimmer mit Manjarden, Keller, Stall und Land, Miete 23 RM. Werkwohn-

Suche: Drei Zimmer, Werkwohn-

Biete: Zwei große Zimmer mit Manjarden, Keller, Stall und Land, Miete 23 RM. Werkwohn-

Suche: Drei Zimmer, Werkwohn-

Biete: Zwei große Zimmer mit Manjarden, Keller, Stall und Land, Miete 23 RM. Werkwohn-

Suche: Drei Zimmer, Werkwohn-

Biete: Zwei große Zimmer mit Manjarden, Keller, Stall und Land, Miete 23 RM. Werkwohn-

Suche: Drei Zimmer, Werkwohn-

Biete: Zwei große Zimmer mit Manjarden, Keller, Stall und Land, Miete 23 RM. Werkwohn-

Suche: Drei Zimmer, Werkwohn-

Heilapparat für alle Krankheiten zu verkaufen. Körnebachstraße.

Moderner Tiefbau-Kinderwagen gut erhalten, zu verkaufen. Wambeler Straße.

Dunkelblauer Sitzliegewagen, evtl. mit Sitz billig zu verkaufen, oder gegen kleinen Sportwagen zu tauschen. Destermarschstraße.

Schrankparlophon (Eiche) mit 32 Platten gegen Halbbrenner oder Damenrad zu tauschen. Stahlwerkstraße.

Kinderbettstelle (Holz) billig zu verkaufen. Vorkriegsstraße.

Vier-Röhren-Gerät mit Batterie billig zu verkaufen. Mendelssohnstraße.

Zweijährige Schäferhündin und ein acht Wochen altes Jungtier zu verkaufen. Kaiserstraße.

Ein guterhaltener weißes Kinderbett (Holz) mit Vollmatten preiswert zu verkaufen. Kirchderner Straße.

Auskunft bei der Betriebskrankenkasse Hoesch-RölnNeuessen in Dortmund

Ein guterhaltener weißes Kinderbett (Holz) mit Vollmatten preiswert zu verkaufen. Kirchderner Straße.

Auskunft bei der Betriebskrankenkasse Hoesch-RölnNeuessen in Dortmund

Ein guterhaltener weißes Kinderbett (Holz) mit Vollmatten preiswert zu verkaufen. Kirchderner Straße.

Auskunft bei der Betriebskrankenkasse Hoesch-RölnNeuessen in Dortmund

Ein guterhaltener weißes Kinderbett (Holz) mit Vollmatten preiswert zu verkaufen. Kirchderner Straße.

Auskunft bei der Betriebskrankenkasse Hoesch-RölnNeuessen in Dortmund

Rheinisch-Westfälischer Hantverband
hrimstreuer Ost- und Westpreußen

In diesem Jahre fahren wieder Sonderzüge III. Klasse nach und von Ostpreußen, Schneidemühl und Kirchau.

Kein Umsteigen!

Schnellzugsbeförderung; Fahrdauer wird um zwei Stunden verringert. Fahrpreis 40 und 50% Ermäßigung.

Anmeldung und Auskunft erteilen zu jeder Tageszeit:

Piotrowski, Wilhelm, Soester Straße 14, parterre,
 Salzweil, Emil, Stahlwerkstraße 40, I. Etage,
 Rielmann, Karl, Braunschweiger Straße 14, II. Etage,
 Neumann, Paul, Dortmund-Scharnhorst, Riesenstraße 19.

Briefkasten der Schriftleitung

Aufmerksame Leser! Von verschiedenen Seiten werden wir darauf hingewiesen, daß das in unserer vorigen Ausgabe anlässlich des Goethe-Gedenkens gebrachte Zitat „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ nicht von Schiller, sondern auch von Goethe sei. Die aufmerksamen Leser, denen wir auch an dieser Stelle für ihr freundliches Interesse an der Zeitung danken, haben recht; denn das Zitat entstammt dem „Faust“, der ja bekanntlich von Goethe ist, und wurde nur infolge einer durch die Hast des technischen Betriebes erklärlichen Verwechslung fälschlich mit dem Namen des anderen deutschen Dichters verwechselt.

29-
 kostet die Lieferung
 eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
 mit sämtlichen Zutaten
 aus mitgebrachten Stoffen.
 Guter Sitz u. Verarbeitung.
 Bessere Ausführung, sowie
 Reparaturen und Wenden
 billiger.
Raff DORTMUND
 Jetzt Brückstr. 54

Bestecke
 Silber massiv
 Silber-
 Auflage
 3 Dtd. Edbestecke
 60 g Auflage von
 50,- Mark an.
Juwelier Bolland
 Dortmund
 Westenhellweg 100

Abwaschbare
Dauerwäsche
 weiß u. bunt
 Kragen, Vorhemden,
 Manschetten, Man-
 schettenschoner etc.
Mia Meier
 Dortmund, Reinoldstr. 4

WOC
Holbeck
 Altenessen
 Johanniskirchplatz
 Lieferant der
 Ruhrknappschaft und
 anderer Kassen
Sparen
 das Gebot der Stunde
 Günstige Angebote
 erleichtern es Ihnen
 Darum
Anzeigen
studieren



Die Not erfordert Sparsamkeit:
 kauf' Peter Kölln im blauen Kleid!
 Die billigen Peter Kölln - Haferkotten
 1/2 24 3 im blauen Paket! 1 45 3

Samen

für Garten und Feld,
 echt und hochkeimend

Säml. Düngemittel

Weit und breit bekannt
 ist mein

Vogelfutter

Versuchen Sie es auch!

KOSFELD, Dortmund

Rheinische Straße 156
 (Verwaltungsgebäude)

Möbel
Herde

Küchen und Schlaf-
 zimmer in feinsten
 Arbeit.

Matratzen, Sofas,
 Chaiselongues,
 Ausarbeiten Repa-
 raturen.

Besichtigen Sie
 unsere Ausstellung.
 Ferner unsern neuen
 Patent-Küchenherd,
 ausgez. mit der
 goldenen Medaille.

**Möbel-
Brüggen**

Schreinermeister
 Nur Borsigstr. 42



Dem Auge das Beste

25 RM.

Anproben. Sämtliche Sachen werden in eigener
 Werkstatt angefertigt; Stofflager vorhanden.

D. Stoppelman

Dortmund, Osterholzstr. 91, Tel. 36412

Leder und
 Bedarfsartikel

kauft man gut bei

Pütter Altenessen
 Karlsplatz

Vom 1. April d. J. halte ich meine Sprechstunden
 wie folgt ab:

Montags und Donnerstags von 15 bis 17 Uhr
 Freitags von 8 bis 10 Uhr

HEDWIG GUDE-KRABLER